

## **Arbeitskreis „Globalität“**

Begriffe der ‚Globalisierung‘, ‚Transnationalisierung‘ oder auch ‚Kosmopolitisierung‘ des Sozialen machen – bei allen Unterschieden der Definition und Konnotation im Einzelnen – auf die Entstehung neuartiger Bezüge des Denkens, Handelns und Fühlens sowie damit verbundener gesellschaftlicher Wahrnehmungs- und Erfahrungsräume aufmerksam. Ihnen zugrunde liegen historisch spezifische Prozesse der sozialstrukturellen und kulturellen Öffnung und Entgrenzung moderner Gesellschaften, die sich kaum mehr in einem allein nationalstaatlichen Rahmen bzw. als Ausdruck nationaler Organisation begreifen lassen. Die aktuelle Kritik am „methodologischen Nationalismus“ (wie sie in Deutschland vor allem Ulrich Beck formuliert hat) sowie die inzwischen verbreitete Forderung nach einer Neuausrichtung sozialwissenschaftlicher Zugänge der Gesellschaftsanalyse setzen an diesen Entwicklungen an. Ausgangspunkt hierfür ist die weitgehend akzeptierte – und manche Klassiker wieder entdeckende – Auffassung, dass Gesellschaft weder mit einem Territorium noch mit nationalstaatlichen Ordnungsgefügen gleichzusetzen sei. Formen der ‚Grenzüberschreitung‘ finden allgegenwärtig statt und berühren elementare Voraussetzungen wie Erscheinungsformen sozialer Praxis – nicht nur im Bereich der Ökonomie und (am wenigsten wohl der) Politik, sondern auch in der zivilgesellschaftlichen Sphäre, im kulturellen und wissenschaftlichen Austausch, in Netzwerken, Familien-, Verwandtschafts- und Arbeitsbeziehungen, in religiösen Gemeinschaften, populären und künstlerischen Szenen. Bewusstsein und Handeln sind von globalen Bilderströmen und ‚Imaginationen‘ (Appadurai) des Erreichbaren geprägt; auch bilden sich ‚Melangen‘ und ‚Hybride‘ der Lebenslagen und Lebensführung, der individuellen und kollektiven Identitäten (Pieterse, Hall) heraus. Eine besondere Rolle im ‚globalen Zeitalter‘ (Albrow) spielt dabei das Phänomen der ‚Glokalisierung‘ (Robertson) als Vermittlung von globalen Einflüssen und lokalen Gegebenheiten, die weder das eine noch das andere unberührt lässt. Es liegt nahe, dergleichen Konfigurationen und Transformationen – sei es auf der Ebene von Institutionen, sei es auf der Ebene von Subjektivität – nicht vorschnell als vorbildlos, sondern in einem Geflecht von Kontinuitäten und Gestaltwandel zu betrachten. Es bietet sich des Weiteren an, dies nicht nur gesellschaftstheoretisch, sondern auch wissenssoziologisch anzugehen: Globalität, Transnationalität und der ‚kosmopolitische‘ (Beck, Sznaider) Charakter des Sozialen verweisen erstens auf neuartige Handlungsprobleme, die sich den Menschen – historisch, kontextuell und situativ je spezifisch – stellen; sie geben zweitens Auskunft über entsprechende, in der Regel ereignisinduzierte Formen der Problembearbeitung und -bewältigung, die mit Routinen brechen und somit auch ‚erfunden‘ werden müssen; sie machen drittens Formen der Öffnung, Entgrenzung und Modifikation gesellschaftlicher Wissensbestände über die ‚Welt, in der wir leben‘, sichtbar. Eine der Kernfragen, die sich in dem Zusammenhang stellt, ist, auf welchen Konstitutionsbedingungen, auf welchen

gesellschaftlichen Konstruktionen und je konkreten Situationsdefinitionen soziales Handeln in globalisierten, transnationalisierten und kosmopolitisierten Welten aufruhrt. Umgekehrt ist danach zu fragen, ob und inwiefern daraus neue, typische Strukturen und Muster von Sozialität entstehen, was diese auszeichnet und generiert. Der Arbeitskreis hat das Ziel, ein Forum zu schaffen, in dem thematisch einschlägige theoretisch-methodologische Frage- und Problemstellungen behandelt, empirische Befunde diskutiert und Forschungsperspektiven entwickelt werden. Dies kann in Form von Tagungen, workshops und Arbeitstreffen geschehen. Kontakt: [Angelika.Poferl@lmu.de](mailto:Angelika.Poferl@lmu.de).